

Eine verfluchte Familie

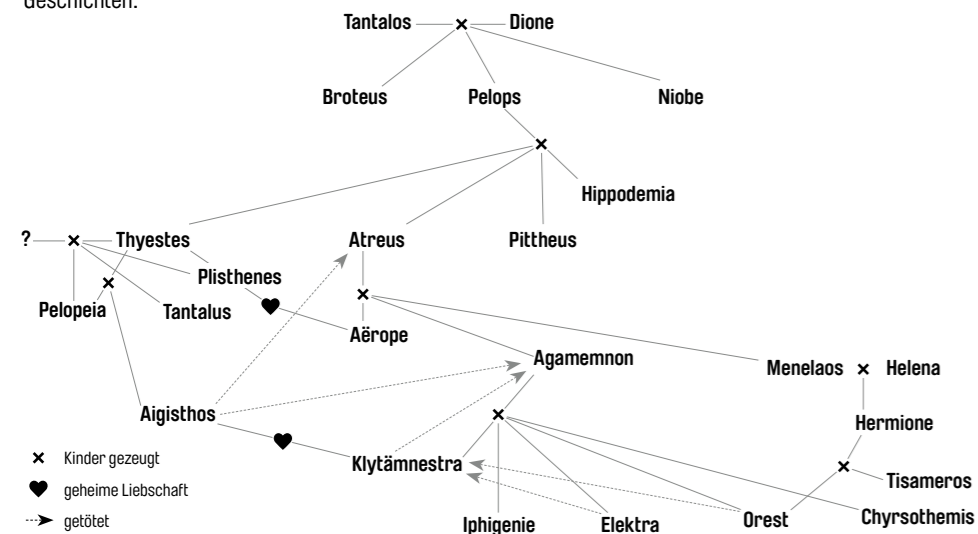
Iphigenie gehört zum Geschlecht der Tantaliden, oder auch Atriden. Dieses wurde vor vielen Generationen mit einem Fluch belegt, dem Tantalidenfluch. Der Tantalidenfluch besagte, dass sich in jeder Generation ein männlicher Vertreter gegen seine Familie stellen würde.

Schuld daran war Tantalos (Iphigenies Ururgroßvater), der ein Halbgott war und sich den Göttern überlegen fühlte. Er stahl ihnen nicht nur Nektar und Ambrosius, sondern setzte ihnen auch noch seinen eigenen Sohn Pelops zum Abendessen vor, um zu beweisen, dass sie nicht allwissend seien. Als Strafe musste er Qualen erleiden, die man heute noch als »Tantalosqualen« kennt. Dabei stand er in der Unterwelt voll Hunger und Durst in einem Fluss, dessen Wasser sich immer zurückzog sobald Tantalos sich nach unten beugte. Über ihm waren Zweige voller Obst, die in die Höhe schnellten, wenn er nach ihnen griff.

Da die Götter damals Tantalos' Plan durchschaut hatten, wurde Tantalos' Sohn Pelops nicht verspeist, sondern aus dem Kessel gezogen und wieder zusammengesetzt, so dass das Geschlecht fortbestand. Die Söhne des Pelops, Atreus und Thyestes, gerieten, ebenfalls geschlagen vom Tantalidenfluch, in Zwietracht. Atreus wollte sein bestes Lamm nicht der Göttin Artemis opfern. Daher gab er es seiner Frau Aërope, die es verstecken sollte, es stattdessen aber seinem Bruder Thyestes gab, mit dem sie auch noch eine geheime Liebschaft hatte. Thyestes überredete dann wiederum Atreus, dass derjenige, der das Lamm hatte, auch König werden sollte. Thyestes erlangte so den Thron, doch Atreus erhielt ihn durch einen Trick und mit der Hilfe Zeus' zurück. Atreus erfuhr allerdings von der Beziehung seiner Frau mit Thyestes und setzte seinem Bruder als Rache dessen eigene Söhne zum Mahl vor.

Thyestes empfing später einen Orakelspruch, dass er einen Sohn haben solle, der diese Tat rächen und Atreus umbringen würde. Thyestes diesen aber mit seiner eigenen Tochter zeugen müsse. Da er unbedingt Atreus' Mord an seinen Söhnen rächen wollte, ging Thyestes dem nach und so wurde sein Sohn Aigisthos geboren. Dieser tötete dann Atreus und half später auch Klytämnestra bei der Ermordung von dessen Sohn und Klytämnestras Ehemann, Agamemnon.

Über das ganze Geschlecht der Tantaliden existieren zahlreiche verschiedene Überlieferungen und Übersetzungen. Deshalb finden sich immer wieder kleine Widersprüche und Uneindeutigkeiten in den Geschichten.



Hat mein Handeln überhaupt einen Wert?

So wie sich Iphigenie fragt, was ihr Handeln für konkrete Folgen hat, werden wir alle in der heutigen Zeit immer wieder aufgefordert, unser eigenes Handeln, unseren Alltag und unsere Konsumentscheidungen zu überdenken. Angesichts von Klimakatastrophe, Ressourcenknappheit, Pandemie und anderen Krisen scheint es oft unvorstellbar, dass das Verhalten Einzelner etwas verbessern könnte. Müssen wir uns einschränken, um die Fehler von Generationen vor uns und das ausweichende Verhalten einer kapitalismus-orientierten Politik auszugleichen? Lohnt es sich überhaupt, auf so vieles zu verzichten?

Gleichzeitig üben öffentliche Stimmen Druck aus und Influencer*innen machen uns vor, es wäre ganz leicht, sich »richtig« zu verhalten. Scham und die Angst, etwas falsch zu machen, wachsen dabei. Denn wer aktiv wird, macht sich schnell angreifbar. So wird Greta Thunberg kritisiert, weil sie ein iPhone hat und wegen ihres Autismus' zusätzlich beleidigt. Luisa Neubauer wird regelmäßig von rechten und sexistischen Stimmen im Netz belästigt und bedroht. Wer als Heldin einen Schritt voran geht und Vorbild für andere ist, der wird schnell ein Bein gestellt.

Wie kann man stark genug bleiben, um für die eigenen Ideale einzutreten? Woher nimmt man noch die Zuversicht, dass sich etwas ändern kann? Wie schöpft man Kraft, sich selbst so zu verhalten, wie man es für richtig hält und sich auch von anderen wünschen würde?

Es bleibt vor allem wichtig, sich Hoffnung zu bewahren. Hoffnung darf aber keine blinde, optimistische Haltung sein, die still die Daumen drückt, dass irgendjemand anderes sich schon um die Sache kümmern wird. Hoffnung bedeutet Handeln mit Blick auf die Gefahr, ohne dass man sich von dieser aufhalten oder kleinhalten lässt.

Iphigenies Hoffnung wird enttäuscht: Das Kriegsheer zieht nach ihrer Opferung gen Troja und ein langer bitterer Krieg folgt. Doch die vier Bot*innen, die am Strand von Aulis zurückbleiben, erzählen noch von einer anderen Hoffnung: Sie hoffen, gemeinsam einen Neuanfang zu schaffen. Sie hoffen darauf, eine neue Umgangsweise mit dem verwüsteten Fleckchen Erde zu finden, das ihnen das Heer der Griech*innen hinterlassen hat. Sie haben keine Vorbilder, keine berühmten Held*innen, zu denen sie aufschauen können, aber sie haben die Hoffnung sich vielleicht gemeinsam eine neue Geschichte auszudenken.

»aber ich denke wir könnten wirklich noch alles werden also nicht so wie es ein vater seiner tochter sagt: ‚du kannst alles werden‘ du kannst nicht alles werden also nobelpreisträgerin zum beispiel, oder superreich oder donald trump mal eine reinhauen sorry aber wirst du nicht, sehr wahrscheinlich nicht aber vielleicht vielleicht kann die welt noch alles werden oder zumindest etwas also etwas anderes als sie ist«

(aus: LET THEM EAT IPHIGENIE)



Let them eat Iphigenie

Technischer Leiter Jochen Reichler
Stell. Technischer Leiter Werner Wecker
Technisches Büro Michaela Heinle, Simone Heinrich, Katharina König
Bühnenmeister Lukas Dietz, Jamil El-Jolani, Werner Wecker
Bühnentechnik Werner Angermeier, Eduard Fuss, Herbert Herrler (Vorarbeiter), Christian Augenthaler, Anton Dorner, Peter Glaßmann, Robert Haag, Ottmar Haubner, Ivan Ivanov, Peter Leidl, Roland Leitmeyr, Andreas Loew, Dagobert Rabensteiner, Mario Schneider, Eduard Schöpfel, Martin Tratz, Norbert Zeller
Leiter Beleuchtungsabteilung Julian Zell
Stellv. Leiter der Beleuchtungsabteilung Egon Reinwald
Beleuchtung Bernhard Kühn (Vorarbeiter), Roman Beyer, Andreas Groth, Joseph Lipperer, Christian Müller, Wolfgang Meyer, Marco Ottilinger
Videotechnik Esteban Nuñez, Tobias Lange, Amer Maghroumah, Hans-Josef Stegers
Hauselektriker Immanuel Groß, Kajetan Irrenhauser
Vorarbeiter Tonabteilung Martin Funk
Ton Irmak Akan, Michael Hutter, Marc Jablonowski,
Requisite Heidi Pfeiffer (Vorarbeiterin), Stefanie Aigner, Patrick Christoph, Christine Geist, Markus Jordan,
Maske Fabian Moreira Costa, Laura Eckenigk, Julia Gottlöber, Margareta Weiß, Julia John, Jennifer Ruof
Malersaal Jan Christian Ender, Denise Mörsberger, Mark Reindl
Vorarbeiter Werkstätten Wilhelm Knodt
Werkstätten Helmut Breyer, Alois Ströb, Armin Paul, Bohuslav Plevka
Raumausstatter Walter Nachbar
Künstlerisch-Technische Produktionsleitung Manuela Weilguni
Gewandmeisterinnen Martina Janzen, Edel Braunreuther
Schneiderei Maria Bött, Elvira Eckart, Julia Kürzinger, Jessica Maus, Gertrude Nachbar, Maren Rozina, Hannelore Theuerzeit
Hauswarte Robert Limmer (Vorarbeiter), Stephan Glotz, Jürgen Ostermeier
Leiter Kasse Günter Burger
Kasse Carmen Buxbaum, Birgit Heinl, Petra Lang, Sabine Oeser, Anja Siebendritt

Vorstellungsbetreuung
Bühneneinrichtung Lukas Dietz, Jamil El-Jolani, Werner Wecker (im Wechsel)
Beleuchtung Egon Reinwald
Ton Michael Hutter
Maske Julia John
Requisite Stefanie Aigner, Patrick Christoph, Christine Geist, Markus Jordan, Heidi Pfeiffer (im Wechsel)
Kostümanfertigung Schneiderei
Ankleiderinnen Ilona Naracci, Natalie Wildgrube

Aufführungsrechte rua Kooperative für Text und Regie

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar!

Das Stadttheater Ingolstadt wird vom Freistaat Bayern gefördert.

IMPRESSUM
Stadttheater Ingolstadt Spielzeit 2022 / 23
Herausgeber Intendant Knut Weber
Leitung Junges Theater Julia Mayr
Redaktion / Texte Natalie Baudy
Mitarbeit Texte Vanessa Röser
Satz / Gestaltung schnellervorlauf gmbh
Grafiken Katrin Busching
Druck Ledin Print- & Mediacenter, Gaimersheim
Internet www.theater.ingolstadt.de

LET THEM EAT IPHIGENIE

von Natalie Baudy und David Moser nach Euripides' »Iphigenie in Aulis«

Premiere
17. Dezember
2022

Uraufführung
Werkstatt/Junges Theater
 ab 14 Jahren



Let them eat Iphigenie

Mit

Enea Boschen
Steven Cloos
Clara Schwinning
Olivia Wendt

und:

Selinay Bulgen / Luna Kröber / Lola Reichert

Regie und Text David Moser
Ausstattung Stella Lennert
Dramaturgie und Text Natalie Baudy
Musik Sebastian Jurchen
Regieassistenz / Inspizienz / Soufflage Orthey Stoll
Ausstattungsassistenz Nele Matthies
Theatervermittlung Lena Hilberger

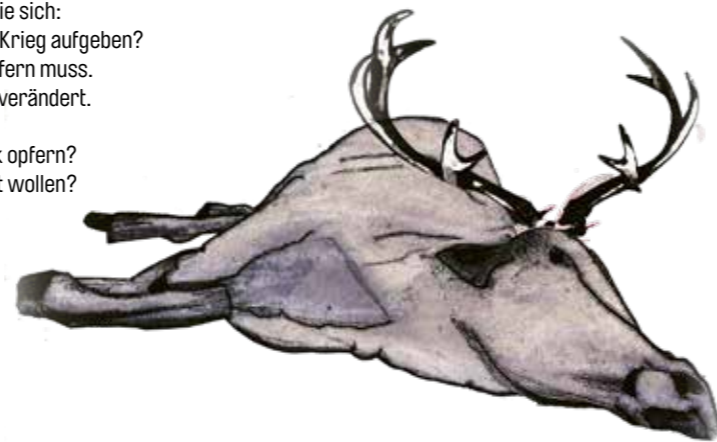
Inhalt

Schwere Sprache:

Die Königstochter Iphigenie muss sich wirklich mit einigem herumschlagen. Sie hat nicht nur ihre Pflichten als Adelsträgerin zu erfüllen, indem sie nicht flucht, gut in der Schule ist und sich umweltbewusst ernährt, sondern jetzt soll sie auch noch den Kriegsherrn Achill heiraten. Das sagt zumindest ihr Vater Agamemnon, der ankündigt, dass diese Hochzeit die Göttin Artemis besänftigen wird. Durch das Erlegen der letzten Hirschkuh von Griechenland hat er sie nämlich verärgert und Artemis hat daraufhin das Griech*innenheer mit Hitze und Windstille bestraft, so dass dieses beim Zug in Richtung Troja aufgehalten wurde. Als Iphigenie, begleitet von ihren vier treuen Bot*innen, in der Küstenstadt Aulis ankommt, wo das versammelte Heer bereitsteht, um nach Troja in den Krieg zu ziehen, bietet sich ihr ein dementsprechend schrecklicher Anblick: Die Bäume, Felder und Gräser sind verdorrt, auf dem warmen stillen Meer liegt eine Ölschicht und die einst so edlen Feldherren sitzen zähneknirschend und gewaltbereit im sengend heißen Sand. Noch dazu stellt sich heraus, dass die Hochzeit nur ein Vorwand war, um Iphigenie und ihre Mutter Klytämnestra nach Aulis zu locken. Zur Besänftigung der Göttin Artemis soll Iphigenie keineswegs verheiratet, sondern noch viel schlimmer: geopfert werden. Nicht nur die vier Bot*innen, die uns durch die Geschichte führen, fragen sich: Warum ausgerechnet sie? Und vor allem: wofür? Damit alles wieder so wird wie zuvor? Damit Iphigenies Vater und ihr Onkel sinnlose Kriege führen können, nur um ihre Macht und ihren Reichtum endlos zu vergrößern? Während die Griech*innen Iphigenie abwechselnd wie einen Popstar feiern und aggressiv auf eine Entscheidung über ihr Leben drängen, wird ihr langsam klar: Sie muss sich selbst opfern, um die Griech*innen aus dem ewigen Stillstand und dem Status Quo zu befreien. Doch lohnt es sich, alles aufzugeben, für den ungewissen Fortgang einer patriarchalen und kapitalistischen Gesellschaft?

Einfache Sprache:

Das griechische Heer wartet am Strand von Aulis. Es will gegen Troja in den Krieg ziehen. Die Göttin Artemis ist jedoch wütend. Sie hat die Griech*innen mit Windstille und Hitze bestraft. Nun können ihre Schiffe den Strand nicht verlassen. Die Königstochter Iphigenie soll geopfert werden. Das würde die wütende Göttin Artemis beruhigen. Dann kann das Heer nach Troja segeln. Iphigenies Vater Agamemnon lockt sie nach Aulis. Er sagt, sie soll den Krieger Achill heiraten. Das stimmt aber nicht. Iphigenies Vater und das griechische Volk wollen sie opfern. Als sie das herausfindet, fragt sie sich: Wieso soll sie ihr Leben für den Krieg aufgeben? Iphigenie weiß, dass sie sich opfern muss. Damit sich die Situation in Aulis verändert. Doch lohnt es sich? Sollte sich Iphigenie für das Volk opfern? Obwohl alle nur Krieg und Macht wollen?



»Iphigenie in Aulis« wurde ca. 400 Jahre vor Christus von dem griechischen Tragödiendichter Euripides geschrieben. Die Geschichte spielt unmittelbar vor dem Aufbruch des griechischen Heers in den trojanischen Krieg, der zehn Jahre dauern sollte und in dem viel Blut vergossen wurde.

Auslöser für den Krieg ist die Entführung der Helena durch Paris, den Königssohn von Troja. Ob es sich wirklich um eine Entführung handelt oder vielmehr eine romantische Affäre, bleibt unklar. Menelaos, der Mann von Helena, will sie zurückholen und versammelt dafür alle griechischen Feldherren mit ihren Kriegern. Sein Bruder Agamemnon soll das Heer anführen. Leider ist Agamemnon leichtsinnig genug, kurz vor dem Aufbruch in den Gebieten der Jagdgöttin Artemis zu jagen und sich darüber hinaus auch noch zu brüsten, ein besserer Jäger als diese zu sein. Artemis schickt daraufhin schlechte Winde, die den Aufbruch der Griechen verhindern und lässt durch den Seher Kalchas verkünden, dass das Griechenheer erst gen Troja aufbrechen kann, wenn die Königstochter Iphigenie geopfert wird.

Bei Euripides entscheidet sich Iphigenie schließlich dazu, sich selbst zu opfern, um dem hellenischen Heer die Weiterfahrt nach Troja zu ermöglichen. Allerdings schreitet die Göttin Artemis kurz vor der Opferung ein und tauscht Iphigenie gegen eine Hirschkuh aus, in die Agamemnon dann das Opfermesser sticht. Im 18. Jahrhundert schrieb Goethe schließlich seine »Iphigenie auf Tauris«, die dort anknüpft und erzählt, wie Iphigenie als Priesterin der Artemis in ihrem Tempel auf Tauris dient.

Was geschieht danach?

Die Opferung der Iphigenie hat nicht nur den Aufbruch der Griechen in den trojanischen Krieg zur Folge, sondern führt auch dazu, dass Klytämnestra endgültig mit Agamemnon bricht. Sie nimmt sich während des Kriegs einen neuen Liebhaber, Aigisthos, und tötet mit dessen Hilfe Agamemnon nach seiner Rückkehr, um den Mord an Iphigenie zu rächen. Daraufhin schließen sich zwei ihrer anderen Kinder, Orest und Elektra, zusammen und Orest bringt, angestachelt von seiner Schwester, die Mutter Klytämnestra und deren Liebhaber um.

Nach diesen Gräueltaten muss sich Orest vor einem Gericht verantworten, wo sich die Göttin Athene für ihn ausspricht. Als Wiedergutmachung für den Mord an der Mutter soll Orest nach Tauris reisen, wo er schließlich auf Iphigenie trifft und die Schwester mit nach Hause nach Argos nimmt. Der Fluch der Tantaliden, der die ganze Familie betroffen hat, wird endlich aufgehoben.

In »Let them eat Iphigenie« von Natalie Baudy und David Moser wird die Geschichte von Iphigenie durch vier Bot*innen erzählt, die das treue Gefolge der Königstochter sind und sie nach Aulis begleiten. Aus ihrer Perspektive und nicht aus der der Held*innen und Herrscher*innen sehen und hören wir die Ereignisse. Betrachtet man das antike Drama heute, stellt sich schnell die Frage: Können wir das Aufgeben des eigenen Lebens für einen Feldzug mit offenen Folgen noch nachvollziehen? Kann in einer Welt, in der es um Fressen oder Gefressen werden zu gehen scheint, Selbstopferung nicht nur als eine Tat der Demut, sondern als subversiver Akt zur Stärkung der Gemeinschaft verstanden werden, der das System unterläuft?

In »Let them eat Iphigenie« wird die Frage nach der Verantwortung einer jüngeren Generation für die Folgen der ignoranten Taten ihrer Eltern gestellt. Wie geht man damit um, dass man selbst Einschränkungen ertragen und Opfer bringen muss, um deren Verhalten auszubügeln? Was können wir von Iphigenies Geschichte lernen? Ist sie eine Heldin und ein Vorbild, dem wir nacheifern wollen? Ist sie Sinnbild einer Zeit, in der Einzelnen zu viel Verantwortung aufgebürdet wird für Probleme, die überhaupt nicht von Einzelnen behoben werden können? Gibt es vielleicht irgendwo eine Perspektive für eine neue Geschichte, die mit der Welt, wie sie ist, umgeht und in der diese nicht von Einzelnen, sondern von vielen gemeinsam gestaltet und erzählt wird?

»WIE VIEL
MUSS ICH OPFERN
FÜR EINE UNGEWISSE
ZUKUNFT

*für ein Volk, das einfach zu gierig oder zu behämmert ist
nicht bei nächster Gelegenheit
den nächsten Gott zu vergraulen
die nächste Gesellschaft ins Chaos zu stürzen
ich will ja dass das jemand macht
ich will ja dass was passiert
ich will euch wirklich
allen helfen, ich will mir selber helfen ich will
ein okayes Leben haben
alle wollen ein okayes Leben haben
und ich will was dafür tun
aber selbst wenn es sich lohnen würde
wenn mir irgendein windiger Seher
versprechen würde, dass sich das alles lohnt
muss ich doch trotzdem fragen
warum eigentlich ich?
was ist denn mit dir?
oder dir?«*

(aus: LET THEM EAT IPHIGENIE)